

Wald im Winter

Autor(en): **Wiedmer, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neujahr

Nun lasse ich mich längelang
von dem Gedankengang durchdringen:
Wird mir, was letztes Jahr mißlang,
auch dies Jahr wieder mißgelingen?

Die Frage kommt mir wichtig vor;
schon fängt sie an, mich aufzuregen.
Ich habe Lust, sie der Zensur
Zwecks Ueberprüfung vorzulegen.

Des weitern fragt sich mein Gemüt,
wie manchem Beamteinkandidaten
ein totes Vordermännchen blüht . . . ?
Und wer tut hier die Heldentaten?

Wohl haben wir die Polizei,
das Militär, die Seuerwehre.
Doch immer bleibt sich's einerlei:
Anstatt der Taten bloß die Ehre.

Und wer sich gründlich umsieht, kann
ermessen, daß uns manches abgeht,
und daß das alte Staatsgespann
noch immer seinen alten Trab geht.

Der Kätsel gibt es annoch viel;
doch tun wir gut — bis wir sie lösten —
uns mit dem alten Pappenspiel
und mit dem Einfuhrtrutz zu trösten.

Jah 211theer

Gebet etlicher Munitions-Fabrikanten

O Himmel, wenn's einen Himmel gibt, —
Und der Himmel die Auserwählten liebt —
Und ihre Gebete besonders begehrt. — O
Himmel, sei uns noch lange besichert. —
Dieses Wüten, Sengen, Brennen und Mor-
den. — Dieses Verstümmeln, Schlachten
und Halsabschneiden. — Wir können es
innig-müßig er leiden. — Wir machen daran
unseren guten Schnitt. — Wir sind die
Neutralen vom neutralen Profit. — Der
ist unser höchstes Heiligtum — Und bleibt
in Ewigkeit unser Ruhm. — Der geht über
alles in dieser Bedrängnis — Und wird er
uns selber einstens zum Verhängnis. — Heut'
fackeln wir ein. — Was morgen wird, —
das läßt unsere Seele unbeeirrt. — Heut'
füllen wir fröhlich unsere Taschen — Und
gehn der Gerechtigkeit durch die Maschen. —
Der ewigen, ersten Gerechtigkeit. — Noch
hört sie uns nicht und wir haben noch Zeit.
— O Himmel, laß diesen Zustand noch
lange — So währen, ums Ende ist uns
nicht bange. — Und mag eine Welt im
Blut verfaulen. — Wir leben auf einem
lustigen Haufen. — Wir leben, ach, von so
manchem Schuß. — An dem so mancher
verbluten muß. — Und füllen die Taschen
und saufen und fressen — Und fördern ge-
meinmüßige Interessen — Und lassen manch'
Friedens-Loblied erschallen — In braven
Blättern und Tempelhallen — Und lächeln,
schilt man uns böse Falunken, — Deren
Heuchelei längst zum Himmel gestunken. —
Wir sind bis in die Knochen zufriedener. —
Daß uns ein so herrliches Jahrhundert be-
schieden. — Wir wissen, daß Blut ein be-
sonderer Saft ist — Und für den Profit
eine besondere Kraft ist. — Daß unser
Geldlein nicht stinke. — Anders wären —
Die Nasen bald voll und merken die
Schwären — Und faulen Wunden an un-
serm Gewissen — Und möchten uns lieber
heute als morgen missen. — Davor be-
wahr' uns der Himmel in Gnaden — Und
stärke den andern den Drang, sich zu scha-

den — Und mehr das Verlangen bei diesen
Tröpfchen — Und den Haß und die Luft,
einander zu köpfen. — Und verleihe' ihnen
lang, noch lang' diese Mut — Und uns
den Profit. Und alles ist gut. Helbeticus

Probatum est!

Karl (stud. med.): Weißt du was, Han-
nele, mach' dein Abiturium und studiere
auch Medizin!

Hannele (ganz enthusiastisch): Ach ja, fa-
mos! Dann richten wir zusammen eine
Klinik ein; du bekommst die Männer,
ich die Frauen — und wir beide krie-
gen zusammen die Kinder. Kuedig

Den kriegsführenden Staaten

deren Operationen durch dichten Nebel
behindert werden, empfehlen wir den

„Nebelspalter“

zum Abonnement: 3 Monate Fr. 3.50
von der Post jede Woche
frei ins Haus gebracht!

Kleinigkeiten

Selbst der Dümme ist einmal ein Genie:
in den ersten drei Jahren seines Lebens.

Unter zehntausend Schulmeistern wird
es kaum einen Weisen, unter zehntausend
Weisen kaum einen Schulmeister geben.

Die Materialisten sagen so gerne, die
rein theoretischen Wissenschaften hätten gar
keinen Wert. Und doch haben sie einen.
Sie sind wie das Gold im Schachte: eines
Tages wird sich sicher jemand finden, der
die Schätze nutzbar macht.

Die Höflichkeit ist die Wagenbremse
des menschlichen Verkehrs.

Die Milliardäre nehmen ihr Gold nur
darum nicht mit ins Jenseits, weil sie wissen,
daß es dort schmelzen würde. A. G.

Wald im Winter

Wie Glas klingt das glatt gefrorene Astwerk,
Stürzt der eisige Winterwind in die Kronen.
Alle Bäume halten den Atem an.

Düfte und Vogellieder sind blau erstarrt.
Die hohen Stämme umspült dünne Schneeluft.
Blank und hart liegt die Himmelslocke über der
Erde. Emil Wiedmer

Neujahreskarten,

die den Adressaten nicht erreichten

An Europa.

Du schwelgest stets in Humanität,
Nun räuet noch Kampf ringsum;
Humanität — doch, wie es so geht:
Errare est humanum!

An A. K. Grimm.

Wir schenken dir all' deine Reden,
Die du zu halten noch denkst;
Damit erfreuen wir jeden,
Den du sonst damit kränkst.

Dem „Volksrecht“.

Du bist nicht mehr, wie sonst, ein Schwerenöter,
Nur noch ein Mops, ein gewöhnlicher Köter;
Ich schenk' ein neu Gebiß dir, das soll heißen:
Du kannst jetzt nur noch bellen, nicht mehr beißen.

An Herrn Süssel.

Wenn von der Wasserwirtschaft in den Blättern
Dann gehst du schnell hinweg darüber, steht,
Doch wenn sich's um eine Weinwirtschaft dreht,
Dann gehen dir schnell die Augen über.

An Papa Greulich.

Daß du den Frieden hersehnest, wie auch wir,
Hört alles zustimmend von nah und fern;
Stößt man ins gleiche Horn auch nicht mit dir —
Von Seit zu Seit hört man dich, Allen, gern.

An einen „Dichter“.

Wie du es im alten Jahre getrieben,
Machst du es sicher wieder aufs Neu'.
Du hast manchen Stiefel zusammen geschrieben,
Doch fehlte immer der Absatz dabei.

An Publikus.

Ans Besserwerden hofft noch jedermann,
Doch siehst's nicht darnach aus;
Schwer ist's, daß man sich erholen kann
Auf dieser Welt, dem großen Siechenhaus. sp.

oo

Wir wollen uns an das Bestährte halten
und drum im neuen Jahre wie im alten,
bei sämtlichen Genüssen, die uns winken,
nur alkoholfreien Wein aus Meiten trinken.